

Das Prinzip der Lebensbeschreibung in der japanischen Dichtung — Ein kleiner Beitrag zur Möglichkeit der Dichtung —

Masatoshi Sasaki

Der japanische *Tanka*-Dichter¹ Mokichi SAITO (1882-1953) vertrat die dichterische Theorie der Lebensbeschreibung, die in der kurzen Dichtung auf das Beschreiben des Lebens zielt. Er selber hatte sich als Psychiater in Wien und München aufgehalten und las auch in Japan, wie man seinen Tagebüchern entnehmen kann, die Werke von Dilthey, Nietzsche und Simmel leidenschaftlich; woraus man schließen kann, daß er sich insbesondere für die Lebensphilosophie in Europa interessierte. Man könnte vermuten, daß Saito seine Aufmerksamkeit auf die Gemeinsamkeit oder Verwandtschaft zwischen seiner Einstellung der Lebensbeschreibung und der Einstellung der Lebensphilosophie von Dilthey und Simmel in Europa richtete und den lebensphilosophischen Gedanken für seine Theorie der Lebensbeschreibung verwendete. In der Tat kann man, der Interpretation des japanischen Dichters Yoshimi KONDO (1913-2006) zufolge, in Saitos Werken den „Duft der abendländischen Welt“ erkennen, der sich als jene Innerlichkeit des Menschen zeigt, über die bisher in der japanischen Dichtung nicht gedichtet worden war, und der dasjenige bedeutet, was Saito selber in seinen späteren Jahren mit dem Begriff „Leben“ bezeichnete.²

Am Anfang des 20. Jahrhunderts galt die Lebensphilosophie als eine der Hauptströmungen innerhalb der Geisteswissenschaften, Dilthey beschäftigte sich vor allem mit der hermeneutischen Untersuchung des Lebens, um das Leben aus diesem selbst heraus zu verstehen. Zwischen der diltheyschen Lebensphilosophie und der dichterischen Einstellung der Lebensbeschreibung Saitos dürfte man zweifellos eine bestimmte Gemeinsamkeit oder Verwandtschaft finden. Die beiden Einstellungen standen gemeinsam in der Problematik des Lebens, wollten prinzipiell das Leben als solches unmittelbar ergreifen und erkannten die Möglichkeit des Ausdrucks des Lebensverständnisses in der Dichtung an.

Dieser gemeinsamen Grundtendenz der Lebensphilosophie als philosophischer Einstellung und der Lebensbeschreibung als dichterischer Einstellung dürfte man noch mehr Beachtung schenken, wenn die enge Beziehung des philosophischen Denkens mit dem künstlerischen

¹ *Tanka* heißt auf Deutsch „Kurzgedicht“ und hat eine Gedichtform mit 31 (5-7-5-7-7) Moren.

² Vgl. Yoshimi Kondo, Kondo Yoshimi Shu (Gesammelte Werke), Bd. 7, Tokyo 2000, S. 263f.

Ausdruck in Betracht gezogen wird, worauf beispielsweise Dilthey und Kitaro NISHIDA (1870-1945) hinwiesen. In diesem kleinen Aufsatz möchte ich nun die Gemeinsamkeit oder Verwandtschaft zwischen der lebensphilosophischen Einstellung und der dichterischen Theorie der Lebensbeschreibung aufzeigen und darüber hinaus versuchen, in der Problematik des Lebens eine bestimmte praktische oder existenzielle Möglichkeit der Dichtung, insbesondere der japanischen *Tanka*-Dichtung, klarzumachen.

1. Die hermeneutische Möglichkeit der Dichtung

Wie Simmel in seiner Schrift *Der Konflikt der modernen Kultur* (1918) schrieb: „... der Begriff des *Lebens* strebt zu der zentralen Stelle auf, in der Wirklichkeit und Werte – metaphysische wie psychologische, sittliche wie künstlerische – ihren Ausgangspunkt und ihren Treffpunkt haben“³, so könnte man sagen, daß es gerade die Lebensphilosophie war, die als eine der Hauptströmungen der Philosophie am Anfang des 20. Jahrhunderts galt. Dilthey, für den sich der japanische Dichter Saito im Hinblick auf die Einstellung der Lebensbeschreibung interessierte, versuchte von der Einstellung der Lebensphilosophie her das Leben als lebendige, konkrete Wirklichkeit durch Anschauung oder Erlebnis zu ergreifen. Bei Dilthey zeigte sich die Methode der Philosophie als Hermeneutik, und der ausgewählte Bereich der Hermeneutik war für ihn die Welt des menschlichen Lebens. Das Leben als solches betrachtete er qua Gegebenheit als den auszulegenden Text. Über die Absicht seiner Untersuchungen schrieb Dilthey selber folgendes:

Leben zeigen wie es ist, danach streben wir. Das Leben beschreiben, das ist unser Ziel. Ob wir als Ichs fortleben, wissen wir nicht. Ob es einen persönlichen Gott gibt, wir wissen es nicht. Eben nur dem der Besinnung Zugänglichen, dem Erfahrbaren zu leben, fordert diese Weltepoche. Aber wir wollen es auch in seinem unergründlichen Zusammenhang sichtbar machen. (GS 5, LIV)⁴

Das Ziel der diltheyschen Lebensphilosophie ist es somit, das Leben in seinem Zusammenhang so zu beschreiben, wie es ist, d. h. das Leben aus diesem selbst zu verstehen. Daher beachtete Dilthey verschiedene „Lebensäußerungen“, um das Leben so zu begreifen, wie es ist. Unter den Lebensäußerungen wurde dabei vor allem der sprachliche Ausdruck als etwas Ausgezeichnetes

³ Georg Simmel, Gesamtausgabe, Bd. 16, Frankfurt a. M. 1999, S. 188.

⁴ Vgl. Quellenverzeichnis am Ende dieses Aufsatzes.

angesehen, weil die Innerlichkeit des Menschen, der Ansicht Diltheys zufolge, gerade in der sprachlichen Form ihren vollkommenen, vollständigen und objektiv verständlichen Ausdruck finden könne.⁵ Und zwar war es die dichterische Form, d. h. die Dichtung, die Dilthey unter den sprachlichen Formen für besonders wichtig erachtete. Der Grund dafür könnte, wie Bollnow beispielsweise sagte, darin liegen, daß die Fülle des Lebens sich statt des einseitigen Verstandes in der dichterischen Form mit aller Kraft behauptet.⁶ In der Dichtung könnte das Leben im Ganzen vielmehr als der Verstand in seiner Lebendigkeit herauskommen.

Der diltheyschen Ansicht zufolge finden sich Materialien der Dichtung im Bereich des Gefühls, und das Werk des Dichters entsteht aus Gefühlen.⁷ In der Dichtung kommt, der Interpretation Diltheys in *Über die Einbildungskraft der Dichter* (1887) nach, das Lebensgefühl im Klang, im Wort und im Bild heraus, und wenn die Anschauung mit dem Inhalt des Lebens und der Bewegung des Gefühls erfüllt ist, wirkt sie sinnstiftend.⁸ In späteren Jahren erkannte Dilthey in *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften* (1910) im Phänomen des Gefühls deutlich einen philosophischen Sinn als Mittel zum Ergreifen der Wirklichkeit des Lebens an.

So ist das Gefühl gleichsam das Organ für die Auffassung unserer eigenen wie fremder Individualitäten, ja durch die Einfühlung in die Natur von Eigenheiten derselben, die kein Wissen erreicht. Die dem Wissen unzugängliche Tiefe scheint sich aufzutun in ihm. (GS 7, 52)

Im Gefühl können, der Analyse Diltheys zufolge, die individuellen Dinge des Menschen, die kein Intellekt ergreifen kann, offengelegt werden. Das Gefühl ist als ursprüngliche Lebensstruktur dem objektivierenden Erkennen oder theoretischen Verhalten, das die Dinge vergegenständlichend ergreift, voraus und kann als solches die tiefe Wahrheit ergreifen, die der Intellekt nie erfassen kann.

Die Dichtung zeigt sich, der diltheyschen Ansicht nach, als „die Darstellung und der Ausdruck des Lebens“ (GS 26, 115), die Dichtung stellt die Wirklichkeit des Lebens dar und drückt das Lebenserlebnis aus. Darüber schrieb Dilthey weiter in *Das Erlebnis und die Dichtung* (1905):

⁵ Vgl. Wilhelm Dilthey, GS 5, S. 319.

⁶ Vgl. Otto Friedrich Bollnow, *Dilthey. Eine Einführung in seine Philosophie*, Leipzig / Berlin 1936, S. 4.

⁷ Vgl. Wilhelm Dilthey, GS 6, S. 101 u. S. 154.

⁸ Vgl. Wilhelm Dilthey, GS 6, S. 130. Dilthey, der in der Dichtung die Erscheinung des Lebensgefühls erkennt, hielt weiter auch in *Das Wesen der Philosophie* (1907) die Dichtung für das „Dokument“ der „Stimmung des Menschen gegenüber dem Zusammenhang der Dinge“. Vgl. Wilhelm Dilthey, GS 5, S. 379.

Es ist dann der Kunstgriff der größten Dichter, das Geschehnis so hinzustellen, daß der Zusammenhang des Lebens selbst und sein Sinn aus ihm herausleuchtet. So erschließt uns die Poesie das Verständnis des Lebens. Mit den Augen des großen Dichters gewahren wir Wert und Zusammenhang der menschlichen Dinge. (GS 26, 127)

Die Dichtung des hervorragenden Dichters stellt demnach das Vorkommnis so dar, daß sich der Lebenszusammenhang und der Sinn des Lebens vom Leben selbst her herausstellen, so daß eine solche Dichtung dem Leser das Verständnis des Lebens erschließt. Ferner bezeichnete Dilthey in *Das Wesen der Philosophie* (1907) die Dichtung deutlich als „Organ des Lebensverständnisses“:

So erweist sich, daß sowohl die epische als die dramatische Dichtung dem Leser, Hörer oder Zuschauer ein Geschehnis so vorstellen, daß dessen *Bedeutsamkeit* zur Auffassung gelangt. Denn als bedeutsam wird ein Geschehnis aufgefaßt, sofern es uns etwas von der Natur des Lebens offenbart. Die Dichtung ist Organ des Lebensverständnisses, der Poet ein Seher, der den Sinn des Lebens erschaut. (GS 5, 394)

Der Interpretation Diltheys nach drückt also die Dichtung für den Empfänger – Leser, Zuhörer und Zuschauer – das Vorkommnis so aus, daß die wesentlichen Dinge des Lebens hervortreten. In diesem Sinne wird die Dichtung gerade als „Organ des Lebensverständnisses“ bezeichnet und der Dichter, der solche Dichtung schafft, als derjenige angesehen, der den Sinn des Lebens ergreift. Daher kann die Geschichte der Dichtung, wie Dilthey sagte, „die Zunahme des Strebens und der Kraft, das Leben aus ihm selber zu verstehen“ (GS 5, 398), zeigen.

Auf diese Weise kann man aus dem Gesichtspunkt der diltheyschen Lebensphilosophie her die Dichtung für eine Art Organ des Lebensverständnisses halten, das insbesondere durch Gefühl anstelle des Intellekts das Leben versteht. Das Gefühl kann sich ursprünglich als eine primäre unmittelbare Verstehensweise des Lebens zeigen und das unmittelbare Lebensverständnis kann durch ein solches Gefühl in der Dichtung artikuliert und zur Sprache gebracht werden.

2. Das Lebensverständnis und die Lyrik

Bei Dilthey, der die Dichtung für „die Darstellung und den Ausdruck des Lebens“, „die Erschließung des Lebensverständnisses“ oder „das Organ des Lebensverständnisses“ hielt, war es Goethe, der als einer der vorbildlichen Dichter genannt wurde, die solche Dichtung realisiert hatten. In *Das Erlebnis und die Dichtung* schrieb Dilthey über Goethe:

Goethe hat die höchste dichterische Aufgabe gelöst, das Leben aus ihm selbst zu verstehen und so in seiner Bedeutsamkeit und Schönheit darzustellen. (GS 26, 130)

Es ist für das Lebensverständnis maßgeblich, mit dem Tod das Leben zu begrenzen. Charakteristisch bei Goethe war, daß diese Beziehung zwischen Leben und Tod in den Horizont der Lebensbetrachtung gesetzt und daß diese Lebensbetrachtung gerade vom Leben selbst hervorgebracht wurde.⁹ Eben dieses Element der Lebensbetrachtung bildet den Boden für die Dichtung Goethes. Diesen Sachverhalt kann man, der Interpretation Diltheys zufolge, beispielsweise in *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795/96), *Wilhelm Meisters Wanderjahre* (1821) und *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit* (1811-1833) einsehen.¹⁰ Vor allem wurde das Werk *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit* als ein vorbildliches Beispiel für eine autobiografische Besinnung betrachtet, in dem Dilthey eine konkrete Form fand, das Leben aus diesem selbst zu verstehen.

Wie Dilthey Goethe interpretierte, macht es den Boden der Dichtung Goethes aus, das Leben aus diesem selbst zu verstehen. Allerdings könne man mit der wissenschaftlichen Reflexion nur wenig vom seelischen Leben erfahren.¹¹ Dagegen berge die dichterische Methode eine eigentümliche und ausgezeichnete Möglichkeit. In der Dichtung wird das Erlebte zum Ausdruck gebracht; die Darstellung des tiefen Erlebnisses wird nicht so sehr durch Reflexion behindert, wie es bei der wissenschaftlichen Betrachtung der Fall sein könnte. Die Dichtung besteht aus dem Gefühl, mit dem man etwas ergreifen kann, was dem Intellekt nicht möglich ist, deswegen kann die Dichtung das tiefe Erlebnis des Lebens im Gegensatz zum Intellekt der wissenschaftlichen Reflexion umfassender ergreifen und ausdrücken. Gerade hierin erkannte Dilthey „die seherische Bedeutung des Lyrischen“ an.¹²

Es war gerade das Genie Goethes, in solcher Weise sein persönliches Erlebnis inhaltlich umfassend zum Ausdruck zu bringen. Indem sein seelisches Leben in der Lyrik zum Ausdruck kam, entstand „seine Seelendichtung, die uns alles menschliche Innere tiefer, reiner, wahrer auffassen gelehrt hat“ (GS 26, 152f.). In diesem Sinne zeigt sich Goethe, der Ansicht Diltheys

⁹ Vgl. Wilhelm Dilthey, GS 26, S. 148f.

¹⁰ Vgl. Wilhelm Dilthey, a. a. O., S. 149.

¹¹ Vgl. Wilhelm Dilthey, a. a. O., S. 152.

¹² Vgl. ebd.

zufolge, als „der größte Lyriker aller Zeiten“ (GS 26, 153). Die Lyrik, d. h. „die Dichtform der Innerlichkeit“ (GS 26, 168), zeigte sich als „der mütterliche Boden“ (ebd.) für Goethes Dichtung. Aus seiner Innerlichkeit, d. h. aus dem Schmerz und dem Kampf seiner Seele, schöpfte er die Motive seiner Werke.¹³ Goethe dichtete aus dem Motiv seines inneren Leidens, um dadurch den Menschen im Ganzen darzustellen. Diltheys Interpretation nach zeigt sich beispielsweise Goethes Werk *Faust* als ein umfassendes Symbol, durch das Goethe sein Leben im Ganzen darzustellen versuchte.¹⁴

Wie ich bisher dargelegt habe, kann man, der diltheyschen Interpretation zufolge, den Boden für die Dichtung Goethes gerade in seinem Lebenserlebnis und seinem daraus entstehenden Lebensverständnis erkennen und den Ausdruck seines Lebensverständnisses in der Lyrik als Dichtungsform der menschlichen Innerlichkeit finden. In diesem Sinne dürfte man Goethe als vorbildlichen Dichter bezeichnen, der in Wirklichkeit das Leben aus diesem selbst verstand. Dilthey formulierte seine Schätzung Goethes in *Das Erlebnis und die Dichtung* wie folgt:

Er lehrt uns, Menschen und Dinge unbefangen, rein, unabhängig von ihrem Verhältnis zu unserer Person auf uns wirken zu lassen, das Leben in seiner Fülle und Harmonie aus ihm selber zu verstehen, seinen Wert zu genießen und jedem Schicksal, jedem Verlust neues frohmütiges folgerichtiges Handeln entgegenzustellen. (GS 26, 172)

3. Der Gedanke der Lebensbeschreibung in der Dichtung

Freilich war die philosophische Einstellung des japanischen Philosophen Kitaro NISHIDA anders als die diltheysche, aber auch er erkannte im Phänomen des menschlichen Gefühls einen bestimmten philosophischen Sinn und fand im Bereich der Kunst Möglichkeiten, den Inhalt des Gefühls zu ergreifen. Er schrieb beispielsweise in seiner Schrift *Ippansha no jikakuteki taikei (Das System des Selbstbewußtseins des Allgemeinen)* (1930):

Unser emotionaler Inhalt enthält etwas Tiefes, das die intellektuelle Intention nicht erreichen kann, d. h. sozusagen etwas Dunkles, das ich selber nicht wissen kann. (5-277)¹⁵

¹³ Vgl. Wilhelm Dilthey, a. a. O., S. 171.

¹⁴ Vgl. ebd.

¹⁵ Vgl. Quellenverzeichnis am Ende dieses Aufsatzes. Übersetzung vom Verfasser. Gleiches gilt für die folgenden Zitate von Nishida.

Insofern erkannte er der Emotion oder dem Gefühl einen positiveren Sinn zu als dem Intellekt. Der emotionale Inhalt drückt, Nishidas Ansicht zufolge, den Zustand bzw. Gehalt des Selbst aus, so daß man sich ohne den emotionalen Inhalt das Selbst nicht vorstellen könne.¹⁶ Nun überschreitet der emotionale Inhalt sozusagen die logische Kategorie und kann mit dem Intellekt nicht hinreichend erfaßt werden. Daher versuchte Nishida in künstlerischen Akten die Möglichkeiten zu finden, den tiefen emotionalen Inhalt zu greifen. Er schrieb beispielsweise in seiner Schrift *Ishiki no mondai (Das Problem des Bewußtseins)* (1920):

In unserer tiefen Persönlichkeit, die die logische Kategorie überschreitet, gibt es die Welt der unendlich reichen transzendentalen Gefühle, die durch die reine Kunst zum Ausdruck gebracht wird. (3-80)

Nishida sah die Welt des Gefühls in der Kunst repräsentiert. Es ist die Dichtung, die man als einen künstlerischen Akt nennen kann, der im Gegensatz zum Intellekt jenen emotionalen Inhalt ergreifen könnte, der den Zustand bzw. Gehalt des Selbst, d. h. das Leben, ausdrückt. In Bezug auf die Dichtung schrieb Nishida beispielsweise in seinem kleinen Artikel „Tanka ni tsuite“ (Über die *Tanka*-Dichtung) (1933) folgendes:

Was für unser Leben gehalten wird, muß so etwas wie die Flamme des großen Lebens sein, die aus dem Inneren des tiefen Kraters herausschießt. Etwas wie Gedicht und *Tanka* kann man als den Ausdruck dieses Lebens, d. h. als das Licht dieser Flamme, bezeichnen. (13-130)

Wie hier beschrieben, faßte Nishida das menschliche Leben als eine Erscheinung des „großen Lebens“¹⁷ und fand den Ausdruck solchen Lebens, d. h. das „Licht“ des menschlichen Lebens, in der Dichtung. Die Dichtung zeigt sich als nichts anderes als der sprachliche Ausdruck, in dem das menschliche Leben als solches anders als durch das begriffliche Denken ergriffen und in Worte gefaßt wird.

Es war das Prinzip der Lebensbeschreibung in der *Tanka*-Dichtung, das bei Nishida Zustimmung fand. Hinsichtlich des Prinzips der Lebensbeschreibung schrieb er in seinem kleinen Artikel „Shimaki Akahiko kun“ (Herr Akahiko SHIMAKI) (1926) folgendes:

¹⁶ Vgl. Kitaro Nishida, *Nishida Kitaro Zenshu (Gesammelte Werke)*, Bd. 5, Tokyo 1965, S. 138.

¹⁷ Siehe Fußnote 18.

Auch wenn man es „Lebensbeschreibung“ nennt, heißt es nicht, das Äußerliche der Dinge bloß zu beschreiben, sondern, mit dem Leben das Leben zu beschreiben. Obwohl es beim Beschreiben schon dort eine Kluft gibt, muß die ehrliche Lebensbeschreibung gerade der Ausdruck des Lebens selbst sein, oder besser, muß es so sein, daß das Leben die Erscheinung des Lebens selbst sieht. (13-180)

Aus philosophischer Sicht sah Nishida das dichterische Prinzip der Lebensbeschreibung als eine Möglichkeit, „mit dem Leben das Leben zu beschreiben“, und zwar als „den Ausdruck des Lebens selbst“, oder als eine Möglichkeit, „daß das Leben die Erscheinung des Lebens selbst sieht“, d. h. als eine radikal unmittelbare Einstellung der Selbsterkenntnis.

Das dichterische Prinzip der Lebensbeschreibung kommt ursprünglich vom japanischen Dichter Shiki MASAOKA (1867-1902), der als Vertreter der Lebensbeschreibungstheorie im Bereich der japanischen Literatur bekannt ist. Es war jedoch die Lebensbeschreibungstheorie des japanischen Dichters Akahiko SHIMAKI (1876-1926), auf die Nishida selber hier hinwies. Dieses Prinzip der Lebensbeschreibung wurde danach vom japanischen Dichter Mokichi SAITO deutlicher vertreten. Saito bezeichnete Masaoka zwar als den ersten Vertreter der Lebensbeschreibungstheorie, aber er behauptete, daß er selbst, Saito, die richtige Definition der Lebensbeschreibung lieferte. Das Prinzip der „Lebensbeschreibung“ in der *Tanka*-Dichtung bestimmte Saito in seiner Poetik *Tanka shasei no setsu (Die Theorie der Lebensbeschreibung in der Tanka-Dichtung)* (1929) folgendermaßen:

Daß man in den wahren Zustand hineinsieht und das aus einer Quelle schöpfende Leben von Natur und Selbst beschreibt, das heißt „Lebensbeschreibung“ bei der *Tanka*-Dichtung. Man dürfte hier den wahren Zustand in verschiedenen europäischen Sprachen beispielsweise als so etwas wie das Reale verstehen. Oder man dürfte ihn auch leicht verständlich die Phase der Wirklichkeit nennen. Natur dürfte man in jenem Sinne verstehen, von dem z. B. Rodin lebenslang demütig und doch kraftvoll gesprochen hat.¹⁸ (9-804)

Die „Lebensbeschreibung“ bedeutet, der Bestimmung Saitos zufolge, die Phase der Wirklichkeit des Lebens tief einzusehen, und den Zustand des Lebens jenes Selbst zu Worte zu bringen, das sich ursprünglich mit der Natur vereinigen könnte. Mit dem Begriff „Leben“ meinte Saito zwar das Phänomen, das aus den Worten „Alltagsleben“ oder „Leib und Leben“ spricht, aber er versuchte

¹⁸ Übersetzung vom Verfasser. Gleiches gilt für die folgenden Zitate von Saito.

das zu beschreibende Leben in einem ursprünglicheren Sinne zu verstehen, wie er es als „das aus einer Quelle schöpfende Leben von Natur und Selbst“ bezeichnete.¹⁹

Saito schränkte das zu beschreibende Leben nicht auf das Leben eines einzelnen Dichters ein, sondern verstand es als jenes Leben, das den Ursprung des Seins alles Seienden ausmachen sollte, und sah alles Seiende für das „Leben“ an. In diesem Sinne nannte er als den zu beschreibenden Gegenstand die „Lebenstotalität“ oder „Lebensganzheit“, die sich, seiner Ansicht zufolge, konkret als Berge und Flüsse, Pflanzen, Tiere, Fische und Muscheln, Individuum, Gruppe, Gesellschaft, Staat, Welt der Vorstellungen, Gefühle usw. zeigt.²⁰ Es macht das Prinzip der Lebensbeschreibung im Sinne Saitos aus, das Leben als diese konkrete Wirklichkeit auszudrücken.

Die Einstellung der Lebensbeschreibung strebt Saito zufolge nach der „Anschauung der Wirklichkeit“: man muß dabei die „Unmittelbarkeit“ fordern, um in der *Tanka*-Dichtung die Lebensbeschreibung tatsächlich zu realisieren.²¹ Bei der Lebensbeschreibung in der *Tanka*-Dichtung ist es notwendig, die Wirklichkeit des Lebens unmittelbar anzuschauen. Denn ein Gedicht kann einen gerade dann immer neu beeindrucken, wenn es das Leben als konkrete Wirklichkeit unmittelbar ausdrückt. Deswegen behauptete Saito, daß man bei der Dichtung verschiedene Vorurteile ausschließen muß, wenn man durch Lebensbeschreibung ein *Tanka*-Gedicht verfassen will.

Es scheint, meiner Interpretation nach, daß Saito von seiner dichterischen Einstellung her eine Gemeinsamkeit bzw. Verwandtschaft zwischen seiner Einstellung der Lebensbeschreibung und der diltheyschen Einstellung der Lebensphilosophie gefunden hat. Von der Einstellung der Lebensbeschreibung her das Leben als konkrete Wirklichkeit so zur Sprache zu bringen, wie es ist, bedeutet, das Leben des Selbst unmittelbar zu verstehen und das Lebensverständnis dann sprachlich zu artikulieren. Daß diese dichterische Einstellung der Lebensbeschreibung eine Gemeinsamkeit bzw. Verwandtschaft mit der Lebensphilosophie Diltheys hat, diesen Sachverhalt hat Saito deutlich verstanden. In seiner nicht veröffentlichten Schrift über *Tanka*-Dichtung *Tanka shogakumon (Die Einführung in die Tanka-Dichtung)* schrieb er:

¹⁹ Was Saito mit dem Ausdruck „das aus einer Quelle schöpfende Leben von Natur und Selbst“ meinte, dürfte man vielleicht als das ansehen, was bei Nishida „das große Leben“ genannt wurde.

²⁰ Vgl. Mokichi Saito, Saito Mokichi Zenshu (Gesammelte Werke), Bd. 10, Tokyo 1973, S. 209-210.

²¹ Vgl. Mokichi Saito, a. a. O., S. 192.

Wilhelm Dilthey sagt in Bezug auf Poesie: „Poesie ist Darstellung und Ausdruck des Lebens“ (*Dichtung und Erlebnis*, in: Goethe-Abhandlung). Dilthey ist der Vertreter der Lebensphilosophie, und für ihn bedeutet dieses „Leben“ nicht etwas Abstraktes, das bloß gedacht werden kann, sondern das Allerwichtigste des Grundes, der als konkrete Wirklichkeit von voller Vitalität intuitiv gewußt oder erlebt werden kann, und gleicht meiner Bestimmung von Lebensbeschreibung, so daß ich es hier niedergeschrieben habe. (10-190)

Aus der Tatsache, daß Saito, seinen Tagebüchern und Briefen zufolge, erst nach der Veröffentlichung der Theorie der Lebensbeschreibung Diltheys Werke las und ihren Inhalt als Material für seine Poetik verwendete, ergibt sich, daß Saito selbst unabhängig von Diltheys Lebensphilosophie seine Theorie der Lebensbeschreibung entwickelt hat.²² Erst in späteren Jahren bemerkte er eine grundlegende Gemeinsamkeit bzw. Verwandtschaft zwischen seiner Lebensbeschreibungstheorie und der diltheyschen Lebensphilosophie.

Der gemeinsame Grundzug zwischen der diltheyschen Lebensphilosophie und Saitos Lebensbeschreibungstheorie ist, wie Saito selbst es verstand, darin zu suchen, daß man das Leben als lebendige und konkrete Wirklichkeit rein und unmittelbar durch Anschauung oder durch Erlebnis zu ergreifen versucht. Bei der Einstellung der Lebensphilosophie ging es Dilthey darum, mit wirklichen Erlebnissen das Leben aus diesem selbst zu verstehen, und bei der Einstellung der Lebensbeschreibung ging es Saito darum, das Leben als konkrete Wirklichkeit unmittelbar und rein anzuschauen. Während die Lebensphilosophie das Phänomen des Lebens von der philosophischen Einstellung her mit den philosophischen Begriffen auszudrücken versuchte, wollte die Lebensbeschreibung das Phänomen des Lebens von der dichterischen Einstellung her mit dichterischer Sprache ausdrücken.

4. Die praktisch-philosophische Möglichkeit der Dichtung

Von der Einstellung der Lebensbeschreibung her stimmte Saito, wie schon gezeigt wurde, der diltheyschen Einstellung der Lebensphilosophie zu, die die Dichtung als „Darstellung und Ausdruck des Lebens“ ansah. Somit läßt sich sagen, daß Saito jene enge Beziehung der Dichtung mit dem Leben affirmativ akzeptierte, die in der diltheyschen Lebensphilosophie offenbar gemacht wurde. Beachtenswert ist, daß Saito versuchte, die Beziehung der *Tanka*-Dichtung mit

²² Während Saito Diltheys Werke öfters in den 40er Jahren las und daraus zitierte, wurde seine japanische Poetik „Lebensbeschreibungstheorie in der *Tanka*-Dichtung“ schon 1920 in der dichterischen Zeitschrift *Araragi* veröffentlicht. Vgl. Mokichi Saito, *Saito Mokichi Zenshu* (Gesammelte Werke), Bd. 28 u. Bd. 31, Tokyo 1974.

dem Leben noch radikaler zu verstehen. In seiner Poetik *Douba mango (Die Essays des kleinen Pferdes)* (1919) schrieb er:

Die *Tanka*-Dichtung muß sogleich „die Erscheinung des Lebens“ sein. Daher muß die echte *Tanka*-Dichtung genau wie das Selbst sein. Wenn man ein Gedicht verfaßt, kommt das Selbst nämlich als eine *Tanka*-Dichtung zum Vorschein. Ein echter Dichter würde nicht davor zurückschrecken abzumagern, um ein Gedicht zu verfassen. (9-10f.)

Zwar betrachtete Saito wie Dilthey die *Tanka*-Dichtung als „Ausdruck des Lebens“, aber die hier gezeigte Einstellung, die sie für die „Erscheinung des Lebens“ hielt, blieb nicht mehr bei der diltheyschen Einstellung stehen. Radikal behauptete Saito, daß die echte *Tanka*-Dichtung so sein müsse, als ob sie das Selbst als solches wäre, als ob das Selbst durch ein Gedicht ins Leben gerufen werden könnte. Der Ansicht Saitos zufolge könnte sich die echte *Tanka*-Dichtung, die der wahre Dichter verfaßt hat, als nichts anderes zeigen als das Gedicht, als das das Selbst geboren würde, eben als die Erscheinung des Selbst als solchen.

Noch deutlicher vertrat der japanische Dichter Bunmei TSUCHIYA (1890-1990) jene Ansicht, nach der die *Tanka*-Dichtung eine Erscheinung des Lebens sei. Zuerst fand Tsuchiya den Ursprung der *Tanka*-Dichtung im „Ausdrucksakt“ des Lebens und schrieb in seiner Poetik *Tanka nyumon (Die Einführung in die Tanka-Dichtung)* (1937):

Es ist nicht mehr nötig zu sagen, daß der Ausdrucksakt unmittelbar und ursprünglich dem Leben entspringt; eher zeigt sich der Ausdrucksakt selbst wirklich als ein wichtiger Teil des Lebens und nicht als ein so sekundärer Teil, als sei er dem Leben zugehörig oder fürs Leben. Obwohl das Leben einen Akt zur Lebenserhaltung enthält, muß gerade der Ausdrucksakt als Akt des Lebens als solchen für das Wichtigste im Leben gehalten werden. ... Demnach müßte man die Lyrik, die unmittelbar und ursprünglich dem Leben entspringt, für das Leben als solches halten.²³

Der „Ausdrucksakt“ zeigt sich eigentlich als unmittelbar und ursprünglich zum Leben gehörend und als nichts anderes als ein wichtiger Akt des Lebens als solchen. Folgte man der Ansicht Tsuchiyas, müßte man die Lyrik als den Ausdrucksakt betrachten, der eigentlich und ursprünglich aus dem Leben kommt; radikal gesagt, müßte sie für einen Akt des Lebens als solchen gehalten

²³ Bunmei Tsuchiya, *Tanka nyumon (Einführung in die Tanka-Dichtung)*, Tokyo ²⁰1943, S. 176. Übersetzung vom Verfasser. Gleiches gilt für die folgenden Zitate von Tsuchiya.

werden. Insofern kann man, der Ansicht Tsuchiyas zufolge, die *Tanka*-Dichtung als Lyrik eines Lebensaktes als solchen betrachten.

Von dieser Einstellung her sagte Tsuchiya über die Idee der *Tanka*-Dichtung in seinem Vortrag „*Tanka no genzai oyobi shorai ni tsuite*“ (Über die Gegenwart und Zukunft der *Tanka*-Dichtung) (1947) folgendes:

In der Tat ist es so, wie uns die *Tanka*-Dichtung geschichtlich gezeigt hat und auch gegenwärtig zeigt, daß sie die Literatur des Lebens ist und daß das Leben sich als nichts anderes als Literatur zeigt. ... Tatsächlich finden wir es nicht genug, die *Tanka*-Dichtung für einen Ausdruck des Lebens zu halten. Ich glaube, es ist die Eigenart der *Tanka*-Dichtung und unser zum Ziel gesetzter Weg, daß die *Tanka*-Dichtung das Leben als solches sein sollte.²⁴

Der Interpretation Tsuchiyas zufolge zeigt sich die *Tanka*-Dichtung nach der literarischen Reformbewegung in der Mitte der japanischen Meiji-Zeit (1868-1912) immer als „Literatur des Lebens“ oder als „Literatur des Lebensausdrucks“ und sollte ferner radikal als „eine Seite des Lebens“ oder als „das Leben als solches“ bezeichnet werden. Gerade Tsuchiya verstand die *Tanka*-Dichtung als „das Leben als solches“ und strebte nach der *Tanka*-Dichtung als „dem Leben als solchem“. Mit anderen Worten: Es ist „das Leben als solches“, von der Einstellung der Lebensbeschreibung her über das Thema Leben zu dichten. Direkt gesagt: Tsuchiya suchte eine menschliche Lebensweise gerade als Literatur.²⁵

Was Tsuchiya von seiner Einstellung der Lebensbeschreibung her als ein das Leben führender Mensch gedichtet hatte, wurde vom japanischen Dichter Kondo folgendermaßen interpretiert:

Was ist es, das in seiner lebenslangen Dichtung gedichtet worden ist? Bei Bunmei, so könnte man sagen, sind es in jedem Werk die Worte, mit denen er in sich an Tagen seines Lebens nach dem Lebensgefühl gefragt und es ausgesprochen hat. ... Seine *Tanka*-Gedichte wurden, so denke ich, als Antwort auf die Frage: „Wie soll man in seiner Zeit in der Geschichte leben?“ als jene „Poesie“ verfaßt, die lebendiges Wort sein sollte.²⁶

Es sind, der Interpretation Kondos zufolge, die Worte, mit den Tsuchiya sich in seinem Leben nach seinem Lebensgefühl gefragt und auf die Frage geantwortet hat, die Tsuchiya in seinen Gedichten zum Ausdruck bringt. Und das zeigt sich auch als Dichtung in der Gestalt von Worten,

²⁴ Bunmei Tsuchiya, *Shin tanka nyumon (Neue Einführung in die Tanka-Dichtung)*, Tokyo 1986, S. 124.

²⁵ Vgl. Yoshimi Kondo, *Kondo Yoshimi Shu (Gesammelte Werke)*, Bd. 7, Tokyo 2000, S. 255.

²⁶ Yoshimi Kondo, a. a. O., S. 256. Übersetzung vom Verfasser.

mithilfe derer er in seinem Zeitalter auf die Frage: „Wie sollte man leben?“ antworten wollte. Anders gesagt: Man könnte die *Tanka*-Dichtung dieser Art für ein Selbstgespräch über das eigene Leben oder für eine Selbstausslegung des eigenen Lebens halten.

Bei Tsuchiya, der Gedichte von dieser Art geschrieben hat, steht die *Tanka*-Dichtung in enger Verbindung mit dem menschlichen Leben, d. i. sie wurzelt im menschlichen Leben als solchem. Gerade deswegen fand er in der *Tanka*-Dichtung einen grundlegenden praktischen Sinn für das Menschsein. In *Tanka nyumon (Einführung in die Tanka-Dichtung)* schrieb er:

... wie bereits gesagt, stammt die Lyrik unmittelbar aus dem Leben und es gibt nicht den geringsten Zweifel, daß die Dichtung tief latent im menschlichen Herz wurzelt, obwohl sie keine so hervorragende Stellung einnimmt, wie andere Literatur. ... Es wäre in verschiedenem Sinne ein neuer Aufruf nach der Seele des Menschen und eine Andeutung ihres neuen Weges, die potentielle Fähigkeit dieser tief im menschlichen Herz wurzelnden Lyrik zu erwecken.²⁷

Die *Tanka*-Dichtung qua Lyrik stammt als „Ausdrucksakt“ des Lebens unmittelbar aus dem Leben und wurzelt tief im menschlichen Herz. Die Erweckung der potentiellen Fähigkeit dieser *Tanka*-Dichtung, d. h. die Verfassung der im wirklichen Leben wurzelnden *Tanka*-Dichtung durch die Lebensbeschreibung, könnte, der Ansicht Tsuchiyas nach, „ein neuer Aufruf nach der Seele des Menschen und eine Andeutung ihres neuen Weges“ sein. Es zeigt sich als nichts anderes als eine Erweckung der Fähigkeit der Lyrik, von der Einstellung der Lebensbeschreibung her im alltäglichen Leben Gedichte zu verfassen, und gerade dies könnte ein radikaler Aufruf nach dem tiefen Leben des Menschen, d. h. nach der Seele des Menschen, sein.

Die dichterische Einstellung von Saito und Tsuchiya, wonach die echte *Tanka*-Dichtung gerade eine Erscheinung des Selbst als solchen oder des Lebens als solchen sein sollte, könnte man für die radikale Einstellung halten, die auf die Vereinigung des Dichtens mit dem Leben zielt. Diese radikale dichterische Einstellung fand auch Dilthey schon bei Goethe; in *Das Erlebnis und die Dichtung* schrieb er:

Seine Stimmungen schaffen alles Wirkliche um, seine Leidenschaften steigern Bedeutung und Gestalt von Situationen und Dingen ins Ungemeine, und sein rastloser Gestaltungsdrang wandelt alles um sich in Form und Gebilde. Sein Leben und seine Dichtung sind hierin nicht

²⁷ Bunmei Tsuchiya, *Tanka nyumon (Einführung in die Tanka-Dichtung)*, S. 262.

unterschieden, seine Briefe zeigen diese Eigenschaften gerade so wie seine Gedichte, ... (GS 26, 116)

Der Interpretation Diltheys zufolge zeigt sich Goethe als der „große Dichter“, der „die höchste dichterische Aufgabe“ gelöst hat, „das Leben aus ihm selbst zu verstehen und so in seiner Bedeutsamkeit und Schönheit darzustellen“. In Goethes Dichtung sind Dichten und Leben nicht zu unterscheiden. Bei Saito und Tsuchiya, die eine Position der Lebensbeschreibung vertraten, und Goethe, der das Leben aus diesem selbst verstand, dürfte man, meiner Interpretation nach, als eine Gemeinsamkeit jenes dichterische Verhalten erkennen, das die radikale Vereinigung des Dichtens mit dem Leben beabsichtigt.

Die Verwirklichung der „Vereinigung des Dichtens mit dem Leben“ könnte man vielleicht als eine Vortrefflichkeit der „großen Dichter“ wie Goethe, Saito und Tsuchiya bezeichnen. Gerade die Verwirklichung der „Vereinigung des Dichtens mit dem Leben“ ist nichts anderes als der Grund dafür, daß ein Dichter „großer Dichter“ genannt wird. Und dabei bedeutet die Vereinigung oder Verschmelzung des Dichtens mit dem Leben gewissermaßen die Radikalisierung der „Internalisierung des Lebensverständnisses“, d. h. die Radikalisierung des Verstehens des Lebens aus diesem selbst. Bei dem „großen Dichter“ könnte die „Internalisierung des Lebensverständnisses“ durch die Vereinigung oder Verschmelzung des Dichtens mit dem Leben vollständig realisiert werden und könnte das Verstehen des Lebens aus diesem selbst erfüllt werden, wonach Dilthey von seiner Einstellung der Lebensphilosophie her strebte. Von seiner Einstellung der Lebensbeschreibung her stimmte Saito gerade mit Diltheys Einstellung der Lebensphilosophie überein und strebte als Dichter danach, die Wirklichkeit des Lebens einzusehen und auszudrücken, d. h. die Wirklichkeit des Lebens in der Tiefe anzuschauen und Gedichte als Erscheinung des „Selbst als solchen“ oder des „Lebens als solchen“ zu verfassen. Die auf diese Weise verfaßten Gedichte zeigen sich als nichts anderes als Gedichte, in denen Saito durch die Verschmelzung mit seinem Leben die Wirklichkeit seines Lebens radikal einsah und sein Lebensverständnis zur Sprache zu bringen versuchte.

Die Vereinigung des Dichtens mit dem Leben ermöglicht die radikale Anschauung der Wirklichkeit des Lebens und ihren Ausdruck; und sie geht schließlich, wie bei Saito und Tsuchiya erkannt, auf die Dichtung zu, die auf die Frage: „Wie sollte man leben?“ antwortet. Bei der radikalen Einstellung der Lebensbeschreibung, bzw. dem Prinzip, daß die echte *Tanka*-Dichtung

eine Erscheinung des Selbst als solchen oder des Lebens als solchen ist, wird die Sprache, womit man durch die radikale Anschauung der Wirklichkeit des Lebens in seinem Leben nach seinem Leben zu fragen und auf die Frage zu antworten versucht, als Gedicht verfaßt. In diesem Sinne könnte schließlich die Dichtung als eine Art Antwort auf die Frage: „Wie sollte man leben?“ oder: „Was ist das Menschsein?“ verstanden werden, wonach diese radikale Einstellung der Lebensbeschreibung eigentlich strebt. Gerade hier könnte man im Prinzip der Lebensbeschreibung von Saito und Tsuchiya – also auch bei den „großen Dichtern“ wie Goethe, den Dilthey von seiner philosophischen Einstellung her schätzte – einen ausgezeichneten praktisch-philosophischen Sinn anerkennen.

Quellenverzeichnis:

1. Die Werke Diltheys werden nach Band- und Seitenzahl der *Gesammelten Schriften* zitiert:

GS 5: Wilhelm Dilthey, *Die geistige Welt: Einleitung in die Philosophie des Lebens; Hälfte 1, Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften*, Gesammelte Schriften, Bd. 5, 8. Aufl., Göttingen 1990.

GS 6: Wilhelm Dilthey, *Die geistige Welt: Einleitung in die Philosophie des Lebens; Hälfte 2, Abhandlungen zur Poetik, Ethik und Pädagogik*, Gesammelte Schriften, Bd. 6, 7. Aufl., Göttingen 1994.

GS 7: Wilhelm Dilthey, *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*, Gesammelte Schriften, Bd. 7, 7. Aufl., Göttingen 1973.

GS 26: Wilhelm Dilthey, *Das Erlebnis und die Dichtung: Lessing, Goethe, Novalis, Hölderlin*, Gesammelte Schriften, Bd. 26, Göttingen 2005.

2. Die Werke Nishidas und Saitos werden nach Band- und Seitenzahl der *Gesammelten Werke* zitiert:

Kitaro Nishida, *Nishida Kitaro Zenshu* (Gesammelte Werke), Tokyo 1965-66.

Mokichi Saito, *Saito Mokichi Zenshu* (Gesammelte Werke), Tokyo 1973-76.